Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Das Wappentier

Autor: Wirth, Leo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572184

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





DIESCHWEIZ

Das Mappentier.

Gine Erinnerung von Leo Wirth, Charlottenburg.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

S brannte in der Hauptstadt. Gben hatte der Dachstuhl des großen Hotels, wo das Feuer ausgebrochen war, krachend den Innendau des Haufes durchschlagen. Im Erdgeschöf loderten die letzten Flammen empor, und die Feuerwehr hatte bloß noch Erümmer zu löschen.

Wir arbeiteten uns langsam aus dem Gedränge heraus. Mein großer starker Freund ging voran, mit fräftigen Ellbogen sich den Weg durch die wogende Bolksmenge bahnend; ich folgte ihm dicht auf dem Fuße. Plöglich wandte er sich um, beugte seinen Kopf etwas herab und flüsterte mir ins Ohr: "Merke dir den vierten Mann rechts von uns mit dem grauen Spigbart!"

Ich fah bin. Befonbers Auffallendes mar an bem alten Manne, ber bort mit migvergnügtem Geficht fich burch bas Gebrange manb, auf ben ersten Blick nicht zu seben. Er war von Mittelgröße, hatte eine ziemlich feste Statur, etwas großen runden Ropf, ein pergament= farbiges, von vielen Rungeln durchzogenes Geficht und trug, soviel man seben konnte, einen dunkelgrauen, teil= weise befekten Rock. Seine Physiognomie kam mir nicht fehr intelligent vor; vielmehr lag etwas Stumpfes, fast Apathisches in seinem Gesichtsausdruck, das, in Berbindung mit einem ftark ausgeprägten Bug von Bitter= feit, eine wenig anziehende Wirkung tat. Unter dem verbeulten schwarzen Filzhut famen weiße haarstrahne zum Vorschein, und auch der häßliche, spitz geschorene Bart war altersgrau. Ich konnte nicht begreifen, was mein Freund an diejem unzufriedenen alten Mann Intereffantes fand. Trothem beobachtete ich ihn aufmerksam, bis er auf einem freien Plat, wo bas Ge-brange nachließ, sich entfernte und schließlich in einer ichmalen Seitengaffe verschwand:

"Nun," fragte ich meinen Freund auf dem Heims weg, "welche Bewandtnis hat es denn mit diesem alten mirrischen Mann, den ich mir merken sollie?"

Mein Begleiter lächelte geheimnisvoll und fagte:

"Das ift ein ganz eigentümlicher, vielleicht auch beneibenswerter Mensch, der gar nicht immer so mürrisch breinschaut wie heute abend. Du wirst es mir nicht glauben, wenn ich erkläre: er ist wohl der geseiertste Mann unserer Stadt. Ohne ihn wäre keines unserer Feste denkbar, und immer, wenn er erscheint, geht eine laute Begeisterung durch die Massen. Alles steht auf, schwenkt die Hüte und jauchzt ihm zu. Vornehme Damen bieten ihm den Arm und wandeln an seiner Seite unter dem Beisallsjauchzen der Wenge durch sessellich erleuchtete Hallen, die Musik spielt ihm einen Tusch und . . . "

"Diesem häßlichen Menschen! Unmöglich! Erklare mir!"

"Hab' ich's nicht gesagt? Du wirst mir nicht glauben, und doch schwöre ich dir: es ist die reine Wahrheit! Kein Bewohner unserer Stadt rühmt sich solcher Ehren, wie sie jener Alte schon hundertmal genossen hat und immer wieder genießen wird!"

"Aber so erkläre mir boch! Sch bekenne mich un= fähig, beine Rätsel zu lösen."

"Nun gut, so höre! Dieser Mensch ift nämlich — aber lache nicht — unser Wappentier!"

3ch mußte trot ber Bedingung meines Freundes

lachen. Jest wurde mir alles klar.

Er suhr fort: "Der Alte, ben wir allgemein Papa Grättli nennen, hat ein etwas abenteuerliches Leben hinter sich. Bon seinen Eltern war ihm ein beträchtliches Bermögen zugefallen; aber er hat alles in törichten Unternehmungen verloren. Erst wollte er das Problem des Perpetuum mobile lösen, den ewigen Gang', wie ers nannte; jahrelang machte er Bersuche, die natürlich alle , beinahe' glückten, aber niemals ganz und die sehr viel Geld kosteten. Dann ersand er ein neues Fahrerabsystem — mit demselben Resultat. Dann warf er sich aufs Wetterprophezeien, was noch das Billigste war, aber auch nichts eintrug, und endlich wollte er gar eine lenkbare Flugmaschine bauen. Wieviel Geld er dieser

letten Marotte geopfert hat, weiß niemand; nur das weiß alle Welt, daß seine sämtlichen Projekte stets an irgendeinem unbedeutenden Nebenumstand scheiterten und baß mit der Luftschifferei der Rest seines Vermögens verloren ging. Jest lebt der arme Mensch auf Kosten der Stadt. Er besitzt keine nähern Verwandten, war nie verheiratet und hat über seinen Sirngespinsten sein ganzes Lebensgluck verfaumt. Gin verfummertes Genie!

Die einzige Freude seines Lebens, bafür aber auch eine für Papa Grättlis Fassungsvermögen übermensch= liche Freude, erwächst ihm nun aus seiner Gigenschaft

als Wappentier.

Unsere Stadt führt, wie du weißt, den Baren im Wappen. Dem widmet fie einen gang besondern Rultus. Du kannst keinen Gang burch die Stadt tun, ohne bem Bilbe bes Baren als Sockelfigur, als Brunnen= fronung, als Stragenlaternenhalter, in Stein gehauen, in Holz geschnitt, in Metall gegoffen, gemalt, gezeichnet, überall, an allen paffenben und unpaffenben Orten, zu begegnen. Den Zwinger ber lebenden Tiere, ber ftets gehn und mehr ber plumpen Bewohner beherbergt und ben jeder gesehen haben muß, ber in unsere Stadt fommt, kennst du ja schon.

Einmal, als gerabe ein großer alter Bar abgetan werben mußte, tam einer unserer Stadtväter auf ben originellen Gedanken, den schönen zottigen Belg prapa= rieren zu laffen, aufzubewahren und bei Festlichkeiten und öffentlichen Umzügen einen Mann hineinzustecken, ber als Wappentier unsere Stadt repräsentieren follte. Diese Ehre ift als erstem unserem alten Papa Grättli

zuteil geworden.

Du hättest sein Debüt als Bar sehen sollen! 3ch

jage bir: Großartia!

Es war bei der Eröffnung des ersten großen Schüten= festes vor zwölf Jahren. In der Festhalle herrschte fröhliches Treiben. Lieder und Musikstücke wechselten ab, die Menge war in vorgerückter Stimmung, applaudierte, lärmte und sang. Da plötlich ein Trompeten= ftog! Die Eingangsportiere teilte sich, und unter ben Rlangen bes alten ftabtischen Rriegsmarsches trat ein Bar, hochaufgerichtet, die Schärpe in den Farben der Stadt um die Schultern geschlungen, in den Saal. Er erhob eine seiner Taten, grußte nach allen Seiten, ver= neigte sich und warf Kußhände nach rechts und links.

Erft ein allgemeines Staunen. Nur die Musik schmetterte immer noch ihre elektrisierenden patriotischen Weisen durch den Raum. Aber mit einem Mal brach eine wilbe, unerhörte Begeisterung aus. Jauchzen, Jubeln, Sändeklatschen erscholl: , Soch ber Bar! Es lebe ber

Bar! Mani, hoch, hoch, hoch!

Und es gab ein Drängen und Wogen und Braufen, baß bas laute Spiel ber Mufit in bem Getummel völlig unterging. Alles wollte dem Baren die große Tate brücken, ihn umarmen, mit ihm durch die Halle tangen.

Das Tier stellte sich recht geschickt und drollig an; be= sonders den schönen Damen begegnete Mani mit ebenso plumper wie komischer Liebenswurdigkeit. Das erweckte neue Stürme des Jubels, und man erzählte fich schließ- lich, einige Damen hatten in ihrem Uebermut das Wappentier sogar auf die Schnauze gefüßt. Warum auch nicht?

Mis ich mich etwa eine Stunde später in einem Rebenraum aufhielt, ftand auf einmal Bapa Grättli ba in seinem närrischen Bärenkoftum, ben ausgestopften Tier= topf zurückgelegt, trocknete sich ben Schweiß von ber gelben Stirne und — die Tränen der Rührung von ben Wangen. Er weinte vor Freuden, ber gute Mann!

, haben Sie's gesehen? Haben Sie's gehört?' rief er mir mit fast erstickter Stimme zu. "Das war ein Tag, das war ein Tag! Den vergesse ich nie! Wie man mir die Hände geschüttelt, mich umarmt, mich herumgewirbelt hat! Rein, so etwas, so etwas! Kein Mensch wird je so glücklich sein wie ich!

"Selbst wenn er im lenkbaren Luftballon jum Schützenfest geflogen tame! rief ein Boshafter lachenb

dazwischen.

Run tam ein tiefer Ernft in bas Geficht bes Alten. Er zog die Barenschnauge wieder über den grauen Ropf, wandte sich der Festhalle zu, und bald hörten wir neues Gelächter und ausbrechenden Jubel und mußten, daß das Wappentier wieder im Saale erschienen war.

Und so," schloß mein Freund seine Erzählung, "ift Bapa Grättli in seinen alten Tagen noch glücklich geworden, wenigstens für turze festliche Momente. Stunbenlang kann er seitbem beim Barenzwinger fteben, die braunen Tiere mit nachdenklichen liebevollen Augen beobachten und sich in ihr ganzes Wesen aufmerksam wersenken. Und erst, wenn er ben Barenpelz tragen barf, wurde er mit feinem Bewohner ber Stadt, viel= leicht auch nicht mit Santos-Dumont, dem fühnen Segler ber Lufte, tauschen: er hat ein höheres Ziel erreicht!"

Wir waren an der Kreuzstraße angelangt, wo unsere Wege sich schieden. Gedankenvoll ging ich nach Hause. Hie und da leuchteten noch die von der fernen Brand= stätte emporsteigenden Rauchwolken im Wiederschein des Feuers rötlich auf, um bald wieder im wachsenden

Dunkel bes Abends zu vergeben.

Ich gedachte des Glückes der Menschen, ihrer Nieder= lagen und ihrer Erfolge. Diefer arme häßliche Greis, ber sein ganzes Leben lang hohen Zielen zugeftrebt, hat neben Spott und Berachtung nichts davon gehabt. Glück ward ihm eigentlich erft zuteil, als er auf sein Menschentum verzichtete, die Tierhaut anzog und ein Symbol wurde. Und auch diefes Glück fteht auf ben schwachen, mankenben Füßen ber Selbsttäuschung. Der erfte, der ihm fagt, all der Jubel und die Ehre, bie ihm wiberfährt, gelten eigentlich nicht ihm, sondern dem Symbol, das er verkörpert, wird Papa Grättlis Glück zerstören. Man sollte es ihm niemals sagen!

Sechs Jahre hatte ich meinen Freund nicht mehr Ich war viel im Auslande herumgekommen und hatte dabei die originelle Barenstadt fast vergeffen. Da flog eines Morgens ein Briefchen auf meinen Tisch, worin mein Freund mich bringend einlub, zur großen Jahrhundertfeier seines Beimatortes ihn zu besuchen.

Ich hatte gerade eine Reise nach dem fernen Vater= lande vor und sagte freudig zu. Und so bin ich nach fechs Sahren wieber in die alte liebe Stadt guruckgekommen, gerade als fie in endloser Luft und Festes= freuden schwamm.

Es war ber Haupttag ber Feier.

Wir standen an der Straße, wo der Festzug durch= tommen follte, im fürchterlichsten Gebrange. Jebe Bewegung war unmöglich; man war eingekeilt wie in einer ungeheuern Presse. Nun kam ber Zug. Die verschiedenen historischen Gruppen in ihren farbenreichen, von Gold und Flitter glitzernden Kostümen ernteten die bekannten "Uh"s und "Oh"s des Staunens und

der Bewunderung.

Nach und nach aber erhob sich in der Richtung, aus der der Zug kam, ein Getöse, das immer mehr anschwoll und endlich alles andere übertönte. Es war ein Beisallsrusen, Jauchzen und Jubeln aus hundert und tausend Kehlen. Näher und näher kam der ohrenbetäubende Lärm. Jeht war er ganz nahe. Und wir sahen zusgleich auch seine Ursache. Ein großer Braundär, mit der Schärpe in den Stadtsarben geschmückt, tradte einsher, warf rechts und links Kußhände aus, machte komische Sprünge und Kapriolen und war so lustig und brollig, wie man es von einem richtigen Bären schwerslich jemals erwarten könnte. Und unter Gelächter, Händesklatschen und Beifallsgeschrei zog das geseierte Tier weiter.

"Dein Bapa Grättli ist aber noch munter und fidel; das hätte ich dem Alten wahrhaftig nicht zugetraut!"

bemerkte ich zu meinem Freunde.

Der wandte sich um, und alle Fröhlichkeit war aus seinem Gesichte gewichen, als er sagte: "Das ist nicht mehr Papa Grättli, sondern sein junger Nachfolger. Der Alte ist seit zwei Jahren tot!"

"Tot?"

"Wenn ber Zug vorüber ift, will ich bir die Geschichte seines Endes erzählen! Sie ist so abenteuerlich, wie das ganze Lesben unseres ersten Wappentieres."

Ich war einigermaßen gespannt. Balb saßen wir bei einem Glase Bier in einem Garienrestaurant, und mein Freund begann:

"Bis vor zwei Jahren hat Papa Grättli bei allen möglichen und unmöglichen Un= läffen ben Baren gemacht und bas fonder= bare Blück seines Lebens in voller Zufrieden= beit getrunken. Da aber fam fein Schickfal. ... Der Alte mar schon seit längerer Zeit etwas schwerhörig geworben. Gines Tages, als er, unbeachtet wie immer, wenn er ben Pelz nicht trug, durch die Stadt ichlich und eben eine Strage überschreiten wollte, muß er ein Nutomobil nicht bemerft haben, bas in vollem Laufe babergeraft tam. Dem Chauffeur war es unmöglich, das Fahrzeug im letten Moment zum Stehen zu bringen, und als es vorüber war, lag Bapa Grättli totenblag und ohnmächtig in seinem Blute. Das Automobil hatte ihm ein Bein fo verlett, daß es abgenommen werden mußte.

Man brachte den Unglücklichen ins Spital. Dort lag er wochenlang in Fieberdelizien, dann noch während Monaten schwach und krank auf seinem Lager. Als er zum ersten Mal wieder bei voller Besinnung war, mit der Hand an seinem rechten Bein hinzuntertastete und den in Tücher eingewickelten Beinstumpf gewahrte, schrie er laut auf, daß die übrigen Kranken entsetzt aus ihren Betten suhren. Dann aber wurde er still, und von da an blieb Papa Grättli ein schweigsamer

Mann, der viel betete und fast immer Tränen versgoß. Im darauffolgenden Frühling, am ersten warmen Sonnentag, da alle Kranken, die irgendwie beweglich waren, in den Garten getragen wurden, schlug auch für Papa Grättli eine frohe Stunde. Einen ganzen Nachmittag hindurch durste er in der warmen Sonne sitzen, die Lenzlüste über seine Stirne streichen lassen und die Bögel singen hören.

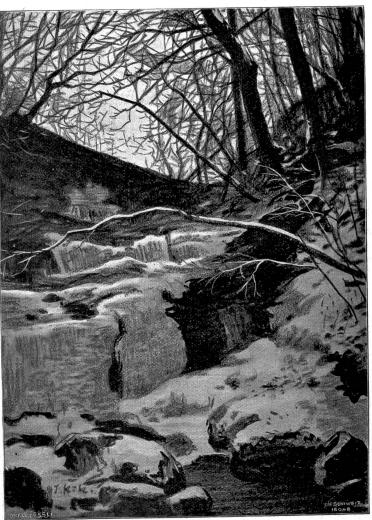
"Nun, wie gehts Euch, Papa Grättli?" fragte ber freundliche junge Affistenzarzt am Abend, als er ben Batienten besuchte, der mit einem Ausdruck von Fröhlichkeit wieder im Bette lag. "Hat Euch die Frühlings» sonne gut getan?"

, Ach ja, ' seufzte der Alte, ,ich fühle mich so wohl und leicht und ... werbe wohl bald das Spital verslaffen können, nicht wahr?'

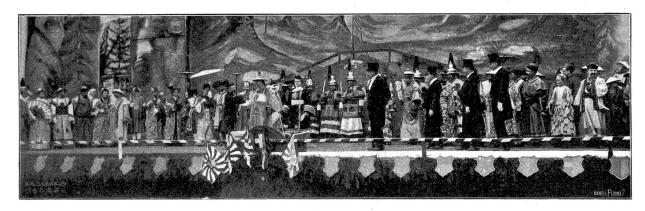
"Jawohl," antwortete ber Doktor, ,noch bevor bie Stadt bas Maifest feiert!"

Das Maisest! Der Greis war plötzlich nachs benklich geworden. Eine wachsende Unruhe malte sich in seinen Zügen. Seine Augen brannten, und stürmisch ging sein Atem. Dann stieß er ruckweise hervor:

"Sagt mal, herr Doktor, ich habe beim Maifest



Jm Zollikertobel bei Zürich. Nach Zeichnung von Joseph Ralin=Rüpfer, Bürich.



Bei den Japanefen in Yeddo-Schwyg. Mufgug bes Taitun und Empfang ber ichweigerifchen Gefanbticaft.

immer ... den Bären gemacht. Werbe ich wohl ... dies Jahr ... auch können?

Gin lautes Gelächter erscholl. Die junge Wärterin, die neben dem Doktor stand, hielt sich die Seiten vor Lachen, die Kranken in ihren Betten lachten mit, und auch über das ernste Gesicht des Arztes flog ein leichtes Lächeln — des Mitleids.

Der Blick Grättlis, ber gespannt an bes Doktors Mund gehangen hatte, erlosch, ein Erschrecken ging über bas runzlige Gesicht, und ber weit vorgebeugte Körper fiel zurück.

Dem Armen war es nicht entgangen, wie die Wärterin lachend ausgerufen hatte: "Ein Bar mit einem Stelzfuß! So etwas ift noch nie dagewesen! Zum Totlachen, einfach zum Totlachen!"

Und wie aus weiter Ferne hörte er dann des jungen Arztes Stimme: "Schwerlich, Papa Grättli, werdet Ihr den Bären wieder machen können! Man hat auch, wie ich gehört habe, bereits einen andern gefunden, der diesmal in die Haut schlüpft und Euch ablöft...

Seid nur getrost! Ihr habt das Eurige getan, dürft Euch jetzt ruhig hinsetzen und das Maisest dem neuen Wappentier überlassen! Nicht wahr, alter Freund?"

Bapa Grättli schwieg und lag wie tot in den Kiffen; nur die Seufzer, die pfeifend aus seinem Munde kamen, gaben Zeugnis, daß er noch lebe.

Bon da an betete der Alte nicht mehr. Auch seine Tränen waren versiegt. Ein sinsterer verschlossener Geist, sast wie Trot und geheimer Widerstand, hatte von ihm Besitz genommen. So ging er langsam seiner Genesung entgegen, die er aber, seltsam apathisch geworden, mit keinem Zeichen der Freude begrüßte. In der ersten Woche des Monats Mai erhielt er seinen Stelzsuß, lernte in einigen Tagen gehen und wurde dann aus der Anstalt entlassen.

Die Sonne schien hell und warm an diesem Tage, jubelnd sangen die Lerchen, und in den Gärten standen die Busche grün und dufteten die Hyazinthen. Es war ein Samstag. Und morgen seierte die Stadt ihr Maissest. Schon begann die Jugend sich auf ihren Ehrens



Bei den Japanelen in Yeddo-Schwyg. Szene aus bem Festspiel: Die Brunbung von Schwyg.

tag zu schmücken; die Tribüne auf bem Marktplat, wo getanzt werden sollte, war fertig, und fleißige Hände dekorierten sie mit Tannenreis. Da und dort wurden Triumphbogen errichtet; aus manchem Fenster flattereten schon die Flaggen in den drei Farben ber Stadt.

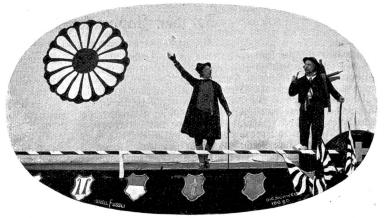
Kapa Grättli humpelte an all dem ansicheinend teilnahmslos vorüber. Um seinen Mund aber lagerte eine große Bitterkeit, und hie und da zuckte es wie Verzweiflung über das gelbe Gesicht.

Unten in ber Stadt, nicht weit vom Bärenzwinger, verschwand ber Unglückliche in einer Kellerwirtschaft. Dort soll er bis gegen Mitternacht gesessen, fein Wort gesprochen, immer nur getrunken und starr vor sich hin-

gesehen haben. Zuleht weigerte sich die Wirtin, ihm noch mehr Wein zu geben, weil er betrunken sei. Da humpelte er mit seinem Stelzfuß muhsam hinaus.

Aber am nächsten Worgen, als die Glocken das Fest einläuteten, verbreitete sich eine Schreckenskunde in der Stadt. Im Bärenzwinger waren die Ueberreste eines Wenschen gefunden worden, den die Bestien gänzelich zerrissen und die auf die Knochen verzehrt hatten. Am Stelzsuß und den Kleiderresten erkannte man den unglücklichen Papa Grättli. Es wurde angenommen, der Alte, der im Rausch wieder einmal seine lieben Bären besuchen wollte, habe sich dabei zu weit über die Brüstung gebeugt und sei hilsslos in den Zwinger hinzuntergestürzt.

Einige, die ihn und sein Schicksal näher kannten, wollten bagegen wissen, er werde sich an jenem Abend nur beshalb so start betrunken haben, um den Mut zu finden zu einer unerhörten Wahnsinnstat: unter den

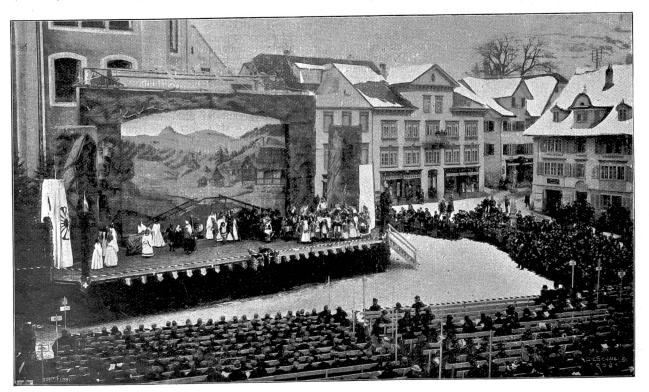


Bei den Japanelen in Yeddo-Schwyg. humoristifches Intermeggo: Der Schuelherr Karli Frang vo Schwyg und der Trasmara-Bratonel us em hurital.

Bähnen seiner Baren, die er nie mehr verkörpern durfte, habe er sein verfehltes Leben enden wollen. Etwas Gewiffes ift natürlich nie bekannt geworben.

An jenem Maifest aber hat niemand dem Bären zugejubelt, keine Hand hat sich gerührt, ihn zu beklatschen,
und alle seine Künste und Scherze waren verloren. Auch
ich kann seitdem den Kapriolen unseres Wappentieres
keinen rechten Geschmack mehr abgewinnen; denn immer
muß ich an den armen Papa Grättli denken, immer sehe
ich hinter der braunen Bärenschnauze sein gelbes runzliges Gesicht, und wenn das Wappentier Kußhände außwirst, tanzt und springt, dann kommt mir das alles wie
eine traurige Farce vor, sast wie die Beseidigung eines
Toten...." — In diesem Augenblick ging draußen ein
Johlen und Jauchzen los: "Der Mani! Der Mani!

Das Wappentier kehrte vom Umzug in die Festhütte zurud. Wir aber wollten es heute nicht mehr feben.



Bei den Japanelen in Yeddo-Schwyg. Die Festspielbuhne auf bem Rathausplat.